

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25.

Breslau, Sonntag, 29. Januar 1893.

4. Jahrgang.

## Der radikale Wolf im antisemitischen Schafskleide.

B. G. Die Rede, welche der antisemitische Reichstagscandidat in Liegnitz gehalten hat, war, wie er Tags vorher in einer Wählerversammlung zu Wahlstädt mittheilte, seine große Programm- und Wahlrede. Er hat darin in der That verschiedenes geleistet, was die Liebermann v. Sonnenberg die Böckel und Genossen und auch Herr Stöcker niemals zu sagen pflegten.

Bei diesen Reden des Antisemitismus besteht ihr öffentliches Versammlungsreden fast immer in wüstem Geschimpf und Gezeter auf das Judenthum, was nach ihnen an allen Uebelständen, zu denen es der Capitalismus gebracht hat und seinem Wesen nach bringen mußte, allein schuld sein soll.

Ein Theil der Rede Hertwig's lautete zwar auch die bezüglichsten dreisten Entstellungen, Uebertreibungen und Lügen wieder, ein anderer Theil aber enthielt sehr bemerkenswerthe und zum Theil befallwürdige Gedanken.

Zu dem üblichen Gebelzer gehörten die Behauptungen gegen das Judenthum; die Behauptung, der Freisinn sei nur ein lockendes Aushängeschild, hinter welchem sich verrottete, vom Judenthum völlig beherrschte Zustände verbergen.

Der Freisinn ist allerdings nur ein lockendes Aushängeschild, hinter dem die verrotteten Zustände der Gegenwart verborgen werden sollen, aber nicht das Judenthum beherrscht diese Zustände, sondern die Capitalistenwelt, gleichviel ob sie jüdisch oder so fromm wie nur möglich christlich-germanisch ist.

Es lohnt sich nicht, darüber noch ein Wort zu verlieren. Auch die „Jubelzeit des Judenthums“ in den

siebziger Jahren, als unter Lassler's und Bamberger's Führung die verschiedenen Freihelten, die dem Großcapital hauptsächlich goldenen Segen trugen, geschaffen wurden, — sie war auch und noch mehr die Jubelzeit der nationalliberalen Gründer und der hochconservativen Eisenbahnconcessionshändler, der Zuckerprämiennänner u. s. w., von Bismarck angefangen bis zum Fürsten Putbus und durchlauchtigen Consorten.

Rechtsanwalt Hertwig weiß das so gut wie wir. Er leistet bestellte Arbeit im Dienste christlicher Capitalisten, wenn er dem Judenthum in die Schuhe schiebt, was die Capitalisten überhaupt, die nur zu einem kleinen Theile aus Juden bestehen, gethan haben.

Die Ausnahmegeetze, welche der antisemitische Redner gegen die Juden verlangt hat, verdienen eine nicht minder abfällige und verächtliche Beurtheilung. Auch diese Forderungen sollen nur den Volksunwillen von den ärgsten Sündern ablenken, dem Volke politische Arbeit geben, damit weiter geräubert werden kann von denen, die den Capitalraub im größten Stile schon lange betrieben, eh noch die Juden in Deutschland den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt wurden.

Ein besonderes Fremdenrecht für die Juden, Verdrängung der Juden aus dem Richter- und Anwaltsstande u. s. w., daneben die Zärtlichkeit für die Jesuiten — mußt einen das nicht an, als wären er Wünsche aus dem Mittelalter? — Nun, es bringt das eine unglücklich dreiste Heuchelei zum Ausdruck, denn der Mann, der das gesagt hat, steht geistig auf ganz modernem Boden, huldigt weit fortgeschrittenen, uralten Gedanken und ist nur der anmuthigen Ansicht, er müsse und könne die dummen Kerle, die seine Reichstagswähler zu werden auserkoren sind, mit solch frechem Unsinn am besten einsperren und begeistern.

Rechtsanwalt Hertwig ist der unbedingte Anhänger

des Philosophen und Socialökonomten Eugen Dühring, und Dühring ist ein Socialist radikalster Art oder besser, Abart.

Dühring und seine Schüler halten von Religion auch nicht einen Pfiffeln, und wenn Rechtsanwalt Hertwig in seinem politischen Glaubensbekenntnis in erste Linie seiner Parteidiktator entsprechend Kaiser und Reich gestellt hat, so hat er einen Humbug getrieben, zu dem gerade bei einem Dühringianer eine wahrhaft eherner Stern gehört. Was sind einem Schüler jenes blinden Philosophen Thron und Altar?! Wie höhnisch mag Dühring lächeln, wenn er die bezüglichliche Stelle aus seines Schülers Hertwig's Rede hört. Dühring ist Antikrat — nicht Autokrat, wie lächerlicher Weise die gelehrte „Breslauer Morgenzeitung“ der „Berliner Volkszeitung“ gedankenlos und stur nachgedruckt hat. Und auch Hertwig ist Antikrat, das ist Feind jeder Herrschaft. Wenn Dühring und seine Schüler zur Herrschaft gelangen, würde mit den Herrschern jeglicher Art wahrscheinlich noch viel kürzerer Proceß gemacht werden, als es in der großen französischen Revolution geschah. Ecce homo, n'est-ce pas, monsieur Hertwig? \*)

Wenn man aber Hertwig als Dühringianer entlarvt hat, da erklärt sich in der allerwünschlichsten Weise erstens, daß Hertwig „latyisch“ schildern konnte, wie die Socialdemokratie durch das Judenthum geführt werde, und Marx und Bassala zu Volksheiligen aufgebaut worden seien, zweitens, wie der antisemitische Candidat zu seinen socialpolitischen Forderungen gekommen ist. Dühring hat sich durch die Vermittelung seiner Schüler in den siebziger Jahren der deutschen Socialdemokratie genähert, und er hat schon Ende der

\*) Zerschmettert sie, nicht wahr, Herr Hertwig?

## Feuilleton.

### Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geißel.

„Nun John“, begann sie nach einer Weile, „willst Du das Geld nicht einstecken? Denk doch, wie die Kinder sich freuen werden! Am Sonnabend gehen wir beide zusammen nach Guildsford und kaufen ein, wenn Dir's recht ist.“

John blickte von dem Gelde auf seine Frau, dann senkte er tief auf und steckte die Münzen in seine Tasche, aber er schwieg noch immer.

„Und wir gehen am Sonnabend nach Guildsford, nicht wahr?“ fragte Hanne freundlich.

„Ja, mein Herz,“ murmelte John, tapfer mit seinen Thränen kämpfend. „Gieb mir einen Kuß, Hanne — Du beschämst mich mit Deinem Muth! Nein — Du mußt nicht weinen — ich nehme mich ja auch zusammen — so, nun ist's gut und am Sonnabend gehen wir nach Guildsford!“

Am nächsten Tage erfuhr John, daß im Schlosse Brodt und wollene Decken an unbescholtene arme Familien ausgetheilt würden.

John überlegte still bei sich, ob er seine Frau hinschicken oder selbst gehen sollte.

Endlich entschloß er sich für das Letztere und machte sich am Abend nach beendetem Tagewerk still auf den Weg.

Als er am Parkthor anlagte und dem Parkhüter mittheilte, weshalb er komme, wollte dieser Einwendungen machen, doch ließ sich John nicht aufhalten.

„Na, Ihr müßt ja wissen, was Ihr zu thun habt,“ grinste der Parkhüter. „Gibt immerhin in die Gefindestube, dort wird ausgeheilt!“ Und als John schweren Schrittes dem Schlosse zuging, murmelte der Mann hinter ihm drein: „Eine solche Unverschämtheit sucht ihresgleichen!“

Im Gefindestzimmer standen etwa sechs arme Teufel neben einem Brodtlauben bedeckten Tisch; auf der Dienbank lag ein Haufen wollener Decken. Die Haushälterin, welcher die Ausheilung oblag, machte sich Notizen, während der Hausverwalter mit den Bittstellern sprach. Als John Morrison eintrat, wandten sich ihm aller Blicke zu und die Haushälterin fragte freundlich:

„Nun, lieber Mann — was ist Euer Begehr?“

„Wenn ich eine Wolldecke und einen Laib Brodt bekommen könnte, Frau Peters, würde ich Ihnen sehr dankbar sein,“ antwortete der Gefragte bescheiden.

„Eine Decke und Brodt — für Euch selbst?“

„Nein, Frau Peters — für meine Frau und die Kleinen.“

„Um — ich muß erst mit dem Herrn Verwalter

darüber sprechen — was meinen Sie dazu, Herr Barrow?“

Dieser sprach leise mit ihr und entfernte sich dann kopfschüttelnd, um sich bei einer höheren Instanz Rath zu erholen.

„Sagen Sie dem gnädigen Herrn, Herr Barrow,“ rief John dem Verwalter nach, „daß ich nur für meine Kinder und für mein armes Weib, dessen Niederkunft bevorsteht, gebeten habe.“

Herr Barrow nickte und murmelte einige unverständliche Worte; als er den Speisesaal betrat, in welchem der Schlossherr mit seinem kleinen Sohn noch an der Tafel saß, empfing ihn der Baron, der in guter Laune war:

„Na, Barrow — was bringen Sie?“

„Ach, gnädiger Herr — John Morrison ist drüben und bittet um Brodt und eine Wolldecke.“

„Was? John Morrison? Der Mann, der kürzlich Holz gestohlen hat?“

„Ja, Sie, derselbe. Er thut, als ob er im Recht wäre. Frau Peters weiß nicht, was sie ihm sagen soll, deshalb kam ich.“

„Sagen Sie ihm, er sei ein unverschämter Patron!“ braute der Baron auf; „oder nein — sagen Sie ihm einfach, es sei nichts für ihn da!“

„Sehr wohl, gnädiger Herr.“

Sir Abelings kleiner Sohn, ein schöner Knabe von etwa 10 Jahren, blickte den Vater, dessen Stiefvater er war, erstaunt an.

„Papa,“ fragte er ernsthaft, „warum soll John













